

Sebastian Voigt

Der jüdische Mai '68

Pierre Goldman, Daniel Cohn-Bendit und
André Glucksmann im Nachkriegsfrankreich



P. Goldman

Schriften des Simon-Dubnow-Instituts
Band 22

Vandenhoeck & Ruprecht

V&R Academic

SIMON-DUBNOW-INSTITUT
FÜR JÜDISCHE GESCHICHTE UND KULTUR



Schriften des Simon-Dubnow-Instituts
Herausgegeben von Dan Diner

Band 22

Sebastian Voigt

Der jüdische Mai '68

Pierre Goldman, Daniel Cohn-Bendit und
André Glucksmann im Nachkriegsfrankreich

2., durchgesehene Auflage

Vandenhoeck & Ruprecht

Lektorat: Lina Bosbach, Leipzig

Mit 7 Abbildungen

Umschlagabbildung:
Plakat mit dem Konterfei Daniel Cohn-Bendits
auf einer Mauer in der Rue de Seine in Paris, Mai 1968
© ullstein bild – Roger Viollet

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISSN 2197-098X
ISBN 978-3-647-37049-1

Weitere Ausgaben und Online-Angebote
sind erhältlich unter: www.v-r.de

© 2016, 2015, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen/
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U.S.A.
www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen
bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Satz: textformart, Göttingen | www.text-form-art.de

Inhalt

Vorwort	7
Einleitung	9
1. Gefangen in der Zeit.	
Pierre Goldmans radikales Leben	24
1.1 Von Ost nach West. Die Familiengeschichte	35
1.2 Zum Lebensweg	49
1.3 Der Prozess	64
1.4 Pierre Goldmans Erinnerungen	76
1.5 Erinnerungen an Pierre Goldman	91
1.6 Der Revisionsprozess	95
1.7 Zurück in Freiheit.	
Vom journalistischen Schreiben zum grotesken Roman	99
1.8 Verstellte Wahrnehmung	115
1.9 Von 1789 nach Drancy	130
2. Biografische Verzweigungen.	
Daniel Cohn-Bendit zwischen Frankreich und Deutschland	135
2.1 Kind der Freiheit und Paria. Zur Familiengeschichte	140
2.2 Von Südfrankreich nach Deutschland.	
Wege zurück ins Nachkriegsdeutschland	157
2.3 Ernest Jouhy.	
Erfahrungen eines deutsch-jüdischen Kommunisten	163
2.4 An der Odenwaldschule	177
2.5 Vom Staatenlosen zum Akteur des Mai '68.	
Rückkehr nach Frankreich	183
2.6 Hannah Arendt im Exil. Erfahrung und Reflexion	201
2.7 Erneutes Exil. Daniel Cohn-Bendit nach dem Mai '68	216

3. Habsburger Erfahrungen.	
André Glucksmann als antitotalitärer Denker	227
3.1 Von Wien über Jerusalem nach Frankreich.	
Lebensstationen der Familie	236
3.2 Kindheit im Untergrund. Über Spionage, Widerstand	
und das Überleben im besetzten Frankreich	258
3.3 Eine Rückkehr nach Wien	
und eine Entscheidung für Frankreich	267
3.4 Zwischen allen Stühlen. Zum Lebensweg Raymond Arons . . .	280
3.5 Von der »unauffindbaren Revolution« 1968	
zum maoistischen Engagement	286
3.6 Der »Gulag-Effekt«.	
Zur Rezeption Solschenizyns in Frankreich	296
3.7 Die »Neuen Philosophen« und die Veränderung	
des intellektuellen Klimas in den späten 1970er Jahren	305
3.8 Der Nihilismus und die Notwendigkeit des Widerstands	314
Schluss	321
Abkürzungen	332
Quellen und Literatur	333
Archivquellen	333
Archive für Zeitungen und Zeitschriften	334
Gedruckte Quellen und Literatur	334
Filme	371
Register	372
Personenregister	372
Sach- und Ortsregister	376

Vorwort

Die vorliegende Studie ist die überarbeitete und gekürzte Fassung meiner Dissertationsschrift, die im Oktober 2012 an der Fakultät für Geschichte, Kunst- und Orientwissenschaft der Universität Leipzig eingereicht und im Juni 2013 verteidigt wurde.

Mein herzlicher Dank gilt Dan Diner, dem ehemaligen Direktor des Simon-Dubnow-Instituts für jüdische Geschichte und Kultur an der Universität Leipzig, für die Betreuung der Arbeit und die jahrelange Begleitung. Gedankt sei ihm außerdem für die Aufnahme des Titels in die Schriftenreihe. Ebenso zu herzlichem Dank verpflichtet bin ich der Zweitbetreuerin, Susanne Zepp, für ihre kritisch-konstruktiven Anregungen zu meiner Forschung. Mit unzähligen Lektüren und Korrekturen hat sie die Studie stark befördert. Manfred Rudersdorf, dem Dekan der Fakultät für Geschichte, Kunst- und Orientwissenschaften, danke ich gleichfalls sehr für den Vorsitz in der Promotionskommission. Bei Fragen und Problemen war er stets ein auskunftsbereiter Ansprechpartner. Auch gebührt Alfons Kenkmann mein Dank für seine Mitwirkung am Promotionsverfahren.

Besonderer Dank gilt der Hans-Böckler-Stiftung, die mein Dissertationsvorhaben mit einem Stipendium ermöglicht und darüber hinaus einen Druckkostenzuschuss gewährt hat. Die vielen Gespräche mit Peter Brandt, meinem Vertrauensdozenten bei der Stiftung, und seine Unterstützung auf verschiedenen Ebenen haben meine Forschung wesentlich vorangebracht. Zahlreiche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Stipendiatinnen und Stipendiaten der Stiftung haben – auch angesichts aller Unwägbarkeiten – die Doktorarbeit befördert. Stellvertretend seien hier die damaligen Referatsleiter in der Promotionsförderung, Susanne Schedel und Werner Fiedler, genannt.

Die vorliegende Studie ist grundlegend von den Diskussionen am Simon-Dubnow-Institut beeinflusst. Ausdrücklich hervorheben möchte ich hierbei die intellektuellen wie praktischen Ratschläge, die mir Nicolas Berg seit unserer Begegnung an der Universität Freiburg über Jahre hinweg gab. Seine bohrenden Nachfragen zwangen mich zu ständiger Reflexion über den Gegenstand. Für diese außergewöhnliche Kollegialität und Freundschaft bin ich ihm zu großem Dank verpflichtet. Darüber hinaus danke ich allen an der Entstehung des Buches beteiligten Kolleginnen und Kollegen am Simon-Dubnow-Institut, die sich gedanklich mit meinem Thema befasst, mich zum Nachdenken angeregt oder Teile meines Manuskripts gelesen haben. Sie haben als kritische Zeitgenossen in unterschiedlicher Weise zum erfolgreichen Ab-

schluss beigetragen. Nennen möchte ich besonders Jan Eike Dunkhase, Lutz Fiedler, Hans-Joachim Hahn, David Jünger, Klaus Kempter, Carolin Kosuch, Peter Krause, Dirk Sadowski und Philipp von Wussow. Ferner sei den Mitarbeiterinnen in der Verwaltung des Simon-Dubnow-Instituts, insbesondere Marion Hammer und Nicole Petermann, für die freundliche Hilfsbereitschaft gedankt, die viele organisatorische Schritte erleichtert hat. Mein Dank gilt auch Grit Scheffer, der Bibliothekarin des Instituts, für ihre Unterstützung.

Im Lauf meiner Forschung habe ich die Zwischenergebnisse mehrfach auf Tagungen und in Kolloquien präsentiert. Solche Perspektiven außerhalb des eigenen akademischen Rahmens erwiesen sich als äußerst produktiv. Für kritische wie anregende Diskussionen in ihrem jeweiligen Kolloquium gebührt mein Dank unter anderem Ulrich Herbert (Freiburg i. Br.), Patrick Wagner (Halle/Saale) und Thomas Welskopp (Bielefeld). Auch ohne die wertvollen Hinweise vieler Mitarbeiter in Archiven und Bibliotheken hätte die Arbeit so nicht geschrieben werden können. Gedankt sei besonders Alexander Priebe (Oberhambach), Andreas Peham (Wien), Nigel Colley (Newark/Nottinghamshire), Peter Honigmann und Alon Tauber (beide Heidelberg) sowie Martin Villinger (Ludwigsburg).

Mein großer Dank gebührt außerdem Claudia Koch und Henriette Fock für die Korrektur der Manuskriptfassung vor Einreichung der Dissertation. Petra Klara Gamke-Breitschopf, wissenschaftliche Redakteurin des Simon-Dubnow-Instituts, hat den gesamten Lektorats- und Herstellungsprozess bis zur Drucklegung der Arbeit engagiert und geduldig begleitet. Hierfür danke ich ihr sehr. Ebenso danke ich Lina Bosbach für das sorgfältige Lektorat des Buchmanuskripts sowie meinem Münchner Kollegen Mario Boccia für die letzte Durchsicht der Fahnen. Zudem gilt mein Dank den beteiligten Verlagsmitarbeitern von Vandenhoeck & Ruprecht. Nicht zuletzt verdanke ich es der kollegialen und produktiven Atmosphäre am Institut für Zeitgeschichte in München sowie ganz besonders seinem Direktor, Andreas Wirsching, dass ich neben meinem neuen Forschungsprojekt noch Zeit für die Überarbeitung der Dissertation finden konnte.

Ohne den Zuspruch und die Motivation vieler Freundinnen und Freunde, die immer ein offenes Ohr hatten, wäre das Buch so nicht entstanden. Ein ausdrücklicher Dank geht deshalb – stellvertretend für viele – an Martin Eichler, Tim Flieger, Hannes Gießler und Christoph Meister. Meine Eltern, Johannes und Ingrid Voigt, haben mich vom Beginn meines Studiums bis zum Abschluss der Promotion in vielfältiger Weise unterstützt und meine Tätigkeit mit großem Interesse begleitet. Ihnen gilt mein Dank von ganzem Herzen. Meiner Frau, Vivienne Marquart, die mir in allen Höhen und Tiefen während der letzten Jahre unterstützend zur Seite stand, ist dieses Buch gewidmet.

Sebastian Voigt

München/Leipzig, im Frühjahr 2015

Einleitung

Paris, Mittwoch, den 22. Mai 1968. Gegen 19 Uhr am frühen Abend fanden sich mehrere Tausend Menschen zu einer Demonstration an der Place Saint-Michel ein, nicht weit von der Universität Sorbonne entfernt. Dazu aufgerufen hatten die nationale Studentenvereinigung Union nationale des étudiants de France (UNEF), die Gewerkschaft für den höheren Bildungsbereich Syndicat national de l'enseignement supérieur (SNEsup) und ein Aktionskomitee von Gymnasiasten. Der von roten und schwarzen Fahnen begleitete Zug bewegte sich in Richtung Observatorium und schließlich über die Boulevards Raspail und Saint-Germain zurück ins Quartier Latin.¹ Währenddessen erfuhren die Demonstranten, dass das Parlament einen von der Opposition gestellten Misstrauensantrag gegen die Regierung knapp zurückgewiesen hatte. Daraufhin beschlossen die mehrheitlich studentischen Teilnehmer, zur Nationalversammlung im Palais Bourbon zu ziehen. Um eine gewalttätige Konfrontation mit den anwesenden Polizisten zu verhindern, unterließen sie den Versuch, in das Gebäude einzudringen. Die Demonstration setzte sich über die Rue Solférino fort, wo der Sitz des gaulistischen Comité de défense de la République verwüstet wurde, und löste sich schließlich am Panthéon auf. Allerdings lieferten sich die mittlerweile gut 7 000 Demonstranten bis in die frühen Morgenstunden hinein Auseinandersetzungen mit der Polizei.² Sie errichteten Barrikaden, setzten Mülltonnen in Brand und warfen Pflastersteine auf die Ordnungskräfte, die ihrerseits mit Gasgranaten antworteten.³

Anlass der Proteste war die Unterstützung für Daniel Cohn-Bendit, einen der Wortführer der 68er-Bewegung. Der französische Innenminister hatte ihm am 21. Mai 1968 die Wiedereinreise nach Frankreich untersagt, als er sich gerade in Amsterdam aufhielt.⁴ Der damals 23-jährige Student galt als unerwünschte Person und Störfaktor der öffentlichen Ordnung. Die fak-

1 Zur Demonstration vgl. *Manifestation d'étudiants et d'enseignants devant le Palais-Bourbon et au quartier Latin*, in: *Le Monde*, 24. Mai 1968, 5.

2 Originalaufnahmen finden sich hier: <http://www.ina.fr/economie-et-societe/environnement-et-urbanisme/video/CAF88050376/manifestations-pro-cohn-bendit.fr.html> (5. November 2014).

3 Zu den Ausschreitungen vgl. Jean-Jacques Lebel/Jean-Louis Brau/Philippe Merlhès (Hgg.), *La Chienlit. Dokumente zur französischen Mai-Revolution*, Darmstadt 1969, 34.

4 Vgl. *Le leader du mouvement du 22 mars ne rencontre guère de succès à Amsterdam*, in: *Le Monde*, 24. Mai 1969, 5.

tische Ausweisung war so umstandslos möglich, weil Cohn-Bendit nicht die französische Staatsbürgerschaft besaß. Er war 1945 im südfranzösischen Montauban staatenlos geboren worden, als Sohn deutscher Juden, die 1933 nach Frankreich geflohen waren und denen die deutsche Staatsangehörigkeit vom NS-Regime aberkannt worden war.

Neben Sprechchören gegen Staatspräsident de Gaulle war auf der Demonstration wiederholt eine bemerkenswerte Parole zu hören. Tausende riefen aus Solidarität mit dem Ausgewiesenen: »Wir sind alle deutsche Juden« (»Nous sommes tous des juifs allemands«). Ferner tauchten Plakate mit dem Spruch auf: »Wir sind alle unerwünscht« (»Nous sommes tous indésirables«). Diese Rufe spielten vor allem auf die Geschehnisse der letzten Tage und Wochen in Paris an. Daniel Cohn-Bendit war sowohl von parteikommunistischer als auch von gaullistischer Seite als »unfranzösisch« diffamiert worden. Die beiden dominanten politischen Strömungen im Nachkriegsfrankreich hatten in seltener Eintracht die Studentenbewegung als von »einem subversiven Ausländer gesteuert« dargestellt. Zugleich evozierten die Parolen – ob bewusst oder unbewusst – sehr spezielle und partikuläre Erfahrungen der Zwischenkriegszeit, in der zahlreiche vom NS-Regime vertriebene deutsche Juden nach Frankreich emigriert waren. Die meisten von ihnen gingen nach Paris, das sich in den 1930er Jahren zu einem wichtigen Fluchtpunkt entwickelte. In Teilen der französischen Gesellschaft galten die Exilanten seinerzeit als »unerwünschte Personen«, als *indésirables*. Die studentischen Demonstranten führten diese historische Erfahrung also diskursiv mit den Geschehnissen im Mai 1968 zusammen. Indem sie sich zu »deutschen Juden« erklärten, positionierten sie sich selbst außerhalb des »französischen Frankreich« und unterstellten zugleich eine ungebrochene Kontinuität staatlicher Repression.

Die in den Parolen der Solidarität mit Daniel Cohn-Bendit enthaltenen Zeitschichten erklären auch die völlig unterschiedlichen, teils gegensätzlichen Reaktionen anderer Akteure der französischen 68er-Bewegung. Im Selbstverständnis Cohn-Bendits hatte die familiäre Herkunft bislang keine Rolle gespielt. Diese Auffassung änderte sich jedoch mit der Demonstration am 22. Mai 1968, wie er einige Jahre später in seiner Autobiografie *Der grosse Basar* anmerkte: »Die Tatsache, dass meine Eltern Deutschland verlassen mussten, habe ich verdrängt. Als ich aber aus Frankreich ausgewiesen wurde, lautete die spontane Parole [...]: ›Wir sind alle deutsche Juden‹. Die Wirkung dieser Parole macht deutlich, dass mich in Frankreich sehr viele Menschen in dieser Weise wahrgenommen haben.«⁵

Der 1944 in Lyon geborene Pierre Goldman fand den Ausspruch der Studenten schlicht ärgerlich und anmaßend. Seine beiden in den 1920er Jahren aus Polen nach Frankreich emigrierten Eltern waren im Widerstand der

5 Daniel Cohn-Bendit, *Der grosse Basar*, München 1975, 17.

Main-d'œuvre immigré (MOI) aktiv gewesen, einer Untergruppe der Kommunistischen Partei Frankreichs (KPF). Goldmans Absicht, den Kampf in der Nachkriegszeit fortzusetzen, führte ihn zu einer lateinamerikanischen Guerilla. Er verlor sich im kriminellen Milieu, machte sich strafbar und wurde später sogar des Mordes angeklagt. Ein Aufsehen erregender Prozess Mitte der 1970er Jahre in Paris, in dem er zu lebenslanger Haft verurteilt wurde, galt vielen französischen Intellektuellen als Neuauflage der Dreyfus-Affäre. Im Gefängnis verfasste Goldman seine autobiografisch konturierte Schrift *Dunkle Erinnerungen eines in Frankreich geborenen polnischen Juden*. Die Veröffentlichung im Jahr 1975 trug zu einem Revisionsprozess bei, in dem er schließlich vom Mordvorwurf freigesprochen wurde. Im Buch legte er auch seine Sicht auf den Pariser Mai '68 dar.

Goldman waren die Studenten nicht radikal genug. Ihren pseudorevolutionären Gestus fand er kindisch, geradezu lächerlich. Die Bewegung fantasierte sich, so Goldman, eine gesellschaftliche Umbruchsituation herbei, um ihre Sehnsucht nach geschichtsmächtigen Aktionen zu befriedigen. In ähnlicher Weise urteilte er über die Solidarisierung mit Cohn-Bendit: »Ich gebe ebenfalls zu, dass der Ruf, der Solidarität der Mai-Bewegung mit Daniel Cohn-Bendit ausdrückte – ›Wir sind alle deutsche Juden‹ –, der mich hätte anrühren können (oder müssen), mich überhaupt nicht berührte. Ich dachte im Gegenteil verärgert: Die Arschlöcher, das wollen sie nun auch noch sein.«⁶ Goldman bewertete die Parole der mehrheitlich nichtjüdischen Demonstranten als eine Aneignung spezifischer Erinnerungen, die ihnen nicht zustand. Damit enteigneten sie in seiner Perspektive zugleich die Geschichtserfahrung der Opfer und ihrer Nachfahren.

Eine davon abweichende Haltung zur Demonstration am 22. Mai 1968 nahm der 1937 bei Paris geborene André Glucksmann ein, dessen Eltern aus Czernowitz beziehungsweise aus Prag stammten, beide Teil des ehemaligen Habsburgerreiches. Auf dem Höhepunkt des Pariser Mai gehörte er einer maoistischen Gruppierung an, nachdem er als Jugendlicher zunächst der KPF beigetreten war. Seit Mitte der 1970er Jahre vertrat Glucksmann aber zunehmend antitotalitäre Positionen. Einerseits interpretierte er rückblickend die Bekundung der Solidarität mit Cohn-Bendit positiv als Ursprung eines sich im Nachkriegsfrankreich erstmals artikulierenden neuen jüdischen Selbstbewusstseins.⁷ Andererseits bezeichnete er die Demonstra-

6 Pierre Goldman, *Dunkle Erinnerungen eines in Frankreich geborenen polnischen Juden*, Frankfurt a. M. 1980, 99 (frz.: *Souvenirs obscurs d'un juif polonais né en France*, Paris 1975).

7 André Glucksmann, *Le sale juif*, in: *Libération*, 27. September 1979, 3. Alle Übersetzungen stammen, soweit nicht anders vermerkt, vom Verfasser. Aus Gründen der Lesbarkeit folgt diese Arbeit einheitlich der neuen deutschen Rechtschreibung. Flüchtigkeits- und offensichtliche Fehler in Zitaten wurden stillschweigend korrigiert, alle anderen dagegen kenntlich gemacht.

tion mit dem Abstand von mehreren Jahrzehnten als eine Art »Wiederkehr des Verdrängten«.⁸ Diese Interpretation bezog Glucksmann sowohl auf die überwiegend nichtjüdischen Teilnehmer als auch allgemein auf den Umgang mit der Vichy-Vergangenheit in der Nachkriegszeit.

Laut seiner Kritik waren in einem eigentümlichen, alle politischen Parteien umfassenden Konsens grundlegende Aspekte der jüngsten Geschichte lange Zeit ausgeblendet worden. Es habe sich nach 1945 ein übergreifendes Narrativ etabliert, nach dem die ganze Nation ehemals im Widerstand gegen die Deutschen geeint gewesen sei. Die Kollaboration des Vichy-Regimes mit dem Nationalsozialismus und die Beteiligung französischer Polizisten an den Judendeportationen seien verdrängt, der Hitler-Stalin-Pakt und die anfängliche Kooperation der KPF mit den deutschen Besatzungsbehörden vergessen worden. In seiner Rückschau auf die Demonstration vom 22. Mai 1968 kritisierte Glucksmann auch den von den Studenten gezogenen Vergleich zwischen den französischen Sonderpolizeieinheiten *Compagnie républicaine de sécurité* (CRS) und der nationalsozialistischen Schutzstaffel (SS): Diese Gleichsetzung, so Glucksmann, sei unhistorisch, obszön und realitätsfern, dabei aber durchaus dem Denken einer Generation angemessen, die mit Geschichtslügen aufgewachsen sei.

Auf den ersten Blick haben die Positionen eines in Frankreich geborenen »deutschen Juden«, einer Ikone des Linksradikalismus in den Jahren nach 1968, der durch spektakuläre Gerichtsprozesse Berühmtheit erlangte, sowie eines Maoisten und ehemaligen KPF-Mitglieds, der zu einem Repräsentanten der »Neuen Philosophen« werden sollte, wenig miteinander gemein. Bei allen Divergenzen ähneln sich Daniel Cohn-Bendit, Pierre Goldman und André Glucksmann jedoch darin, dass sie die Demonstration als einschneidendes Ereignis werteten. Diese Einschätzung ist nicht so naheliegend, wie es aus heutiger Sicht scheinen mag. Die Bekundung der Solidarität mit Cohn-Bendit Ende Mai 1968 war lediglich eine von unzähligen Aktionen und Demonstrationen jener Tage und Wochen und darunter weder die größte noch die spektakulärste. Doch um herauszufinden, warum drei so unterschiedliche Kommentatoren gerade im 22. Mai eine Zäsur erblickten, kommt der Demonstration als Ausgangspunkt für diese Studie ein besonderer Stellenwert zu.

Im Folgenden soll der These nachgegangen werden, dass die verschiedenen Wahrnehmungen der Parole »Wir sind alle deutsche Juden« letztlich Resultat des jeweils anderen, stets familiär bedingten erfahrungsgeschichtlichen Hintergrunds waren. Dabei sind Ereignisse von Bedeutung, die bis an die Schwelle des 20. Jahrhunderts zurückreichen. Die unterschiedlichen

8 André Glucksmann/Raphaël Glucksmann, *Mai 68 expliqué à Nicolas Sarkozy*, Paris 2008, 33.

historischen Prägungen verlängerten sich als Erinnerungsspuren und Erfahrungsschichten bis in die Gegenwart der 1960er und 1970er Jahre hinein und entfalteten für Goldman, Cohn-Bendit und Glucksmann große Wirksamkeit. Der Pariser Mai '68 legt somit eine Konstellation offen, in der sich mehrere Zeitebenen – Vorkriegs-, Kriegs- und Nachkriegsgeschichte – in einem kurzen Moment verdichten.

Pierre Goldman, Daniel Cohn-Bendit und André Glucksmann wurden für diese Untersuchung ausgewählt, weil sie in der Hochzeit der Neuen Linken Frankreichs – im Zeitraum von 1968 bis 1979 – bedeutende Protagonisten der Ereignisse waren.⁹ Zugleich dienen ihre Lebensläufe als gedächtnispolitische Folie zur Veranschaulichung kollektiver Aspekte der jüdischen Geschichte im 20. Jahrhundert.¹⁰ Es handelt sich also um ein Thema der Zeitgeschichte, das heuristisch aus der Zeit, in der es situiert ist, herausgehoben wird, um seine Vorgeschichte freizulegen und so ein vertieftes Verständnis für einen häufig übersehenen Kontext zu ermöglichen.

Der methodische Zugriff verbindet deshalb Gedächtnisgeschichte mit Biografieforschung. Dieser Zusammenschluss lässt eine strikt chronologische Darstellung nicht zu, sondern erfordert Rückblenden in die Vergangenheit, auf Personen oder Ereignisse, um daraus Erkenntnisse für die im Zentrum dieser Studie stehende Situation der 1960er und 1970er Jahre zu gewinnen. Eine Besonderheit liegt dabei darin, dass immer wieder auf die Geschichte und Lebenswelt der Eltern zurückgegriffen werden muss, die sich in den Werdegang der nachfolgenden Generation eingeschrieben haben. Diese Beziehung zwischen dem familiären Gedächtnis und der Entwicklung der nachfolgenden Generation ist nicht als Kausalverhältnis zu denken. Ein Nachwirken der Geschichte der Eltern in den Wegen ihrer Kin-

9 Die Tradition des gesellschaftskritischen Schriftstellers bildete sich im Zuge der Dreyfus-Affäre im späten 19. Jahrhundert heraus. Zur Entstehung der Intellektuellen vgl. Michel Winock, *Das Jahrhundert der Intellektuellen*, Konstanz 2003; Joseph Jurt, *Die Tradition der engagierten Intellektuellen in Frankreich. Von der Dreyfus-Affäre bis heute*, in: ders. (Hg.), *Intellektuelle – Elite. Führungskräfte und Bildungswesen in Frankreich und Deutschland*, Freiburg i. Br. 2004, 33–58. Zur unterschiedlichen Auffassung des Intellektuellen in Frankreich und Deutschland vgl. Joseph Jurt, *Frankreichs engagierte Intellektuelle. Von Zola bis Bourdieu*, Göttingen 2012, 11–18. Zur Wirkmächtigkeit bedeutender Intellektueller in beiden Ländern vgl. Ingrid Gilcher-Holtey, *Eingreifendes Denken. Die Wirkungschancen von Intellektuellen*, Weilerswist 2007. Außerdem Jan Christoph Suntrup, *Formenwandel der französischen Intellektuellen. Eine Analyse ihrer gesellschaftlichen Debatten von der Libération bis zur Gegenwart*, Berlin 2010.

10 Über den Einfluss allgemeiner Faktoren im Individuellen vgl. Peter Alheit, *Biografie und Mentalität. Spuren des Kollektiven im Individuellen*, in: Bettina Völter u. a. (Hgg.), *Biografieforschung im Diskurs*, Wiesbaden 2005, 21–45. Zur Generalisierbarkeit von Einzelbiografien vgl. Gabriele Rosenthal, *Die Biografie im Kontext der Familien- und Gesellschaftsgeschichte*, in: Völter u. a. (Hgg.), *Biografieforschung*, 46–64.

der ist jedoch vielfach dargestellt worden.¹¹ Die untersuchten Personen sollen folglich in den gesellschaftlichen und gedächtnisgeschichtlichen Horizont eingebettet werden, der in diesem Fall nicht nur die französische, sondern die europäische Geschichte insgesamt umfasst.

Eine Annäherung an den Zusammenhang von Herkunft und Erkenntnis lässt keine vom konkreten Gegenstand losgelöste Methode zu. Das Vorgehen ergibt sich in erster Linie aus den verwendeten Quellen, die hier aus Archivmaterial, Texten der Protagonisten sowie autobiografischen und biografischen Zeugnissen bestehen.¹² Zur Illustration des zeitgenössischen Umfelds wird vor allem auf die französische Presseberichterstattung zurückgegriffen.

Die Beschreibung der Entwicklung von Pierre Goldman, Daniel Cohn-Bendit und André Glucksmann vor dem Horizont ihrer jüdischen Erfahrung verweist auf das Judentum nicht im Sinne einer religiösen oder kulturellen Dimension, sondern im Hinblick auf erlebte Geschichte und ihr Nachgedächtnis.¹³ So werden entlang der drei Lebenswege die Verwerfun-

11 Vgl. Selma Fraiberg/Edna Adelson/Vivian Shapiro, *Ghosts in the Nursery. A Psychoanalytical Approach to the Problems of Impaired Infant-Mother Relationships*, in: *Journal of the American Academy of Child Psychiatry* 14 (1975), 387–421. Zu den positiven Einflüssen auf die frühkindliche Entwicklung vgl. Alica Liberman u. a., *Angels in the Nursery. The Intergenerational Transmission of Benevolent Parental Influences*, in: *Infant Mental Health Journal* 26 (2005), H. 6, 504–520. Über die Umgangsweisen von Kindern mit Traumata vgl. auch Boris Cyrulnik, *Autobiographie d'un épouvantail*, Paris 2008. Auf der Grundlage von Interviews analysierte Nadine Fresco die Auswirkungen der Erfahrungen des Holocaust, der Deportationen und des Krieges auf die Entwicklung von unmittelbar nach 1945 geborenen jüdischen Kindern. Dies., *La diaspora des cendres*, in: *Nouvelle revue de psychanalyse* 24 (1981), 205–220.

12 Die Debatte über Biografie im Allgemeinen und die Nutzung von Autobiografien als Quelle im Besonderen wird seit Langem kontrovers geführt. Hier soll ein Hinweis auf die Forschungsdiskussion genügen: Carsten Heinze/Arthur Schlegelmilch (Hgg.), *Schwerpunkt »Autobiografie und Zeitgeschichte«*, in: *Bios. Zeitschrift für Biografieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen* 23 (2010), H. 2. Es wurde bewusst darauf verzichtet, Daniel Cohn-Bendit und André Glucksmann zu interviewen. Beide haben sich ausgiebig über ihre jeweilige persönliche und politische Entwicklung geäußert. Der hier interessierende Zusammenhang von Herkunft und Erkenntnis entzieht sich in den meisten Fällen der Reflexion der Betroffenen, er schlägt sich gewissermaßen »hinter dem Rücken« nieder.

13 Vgl. auch Jean Améry, *Über Zwang und Unmöglichkeit, Jude zu sein* (1966), in: *Jean Améry Werke*, Bd. 2, hg. von Gerhard Scheit, Stuttgart 2002, 149–177. Zur Kategorie des »Nachgedächtnisses« vgl. Marianne Hirsch, *The Generation of Postmemory*, in: *Poetics Today* 29 (2008), H. 1, 103–128. Zur nachträglichen Aneignung einer Erfahrung vgl. Pascale Bos, *Adopted Memory. The Holocaust, Postmemory, and Jewish Identity in America*, in: *Thamyris. Intersecting Place, Sex and Race* 13 (2006), 97–108. Als Überblick über die Debatte um den Generationenbegriff vgl. Sigrid Weigel, »Generation« as a Symbolic Form. On the Genealogical Discourse of Memory since 1945, in: *The Germanic Review. Literature, Culture, Theory* 77 (2001), H. 4, 264–277. Zur Diskussion um den Generationenbegriff vgl. Andreas Kraft/Mark Weißhaupt, *Erfahrung – Erzählung – Identität*

gen des 20. Jahrhunderts und ihre Nachwirkungen bis in die 1960er und 1970er Jahre hinein sichtbar.¹⁴ Als erkenntnistheoretischer Zugang bietet sich dabei die Geschichte der Linken – in Gestalt der Arbeiterbewegung wie der Neuen Linken – an.¹⁵ Die Hoffnung auf eine Gesellschaft frei von Herrschaft und Diskriminierung, in der alle Individuen gleichberechtigt wären, bewegte progressive junge Intellektuelle – darunter viele Juden – dazu, sich sozialrevolutionären Bewegungen anzuschließen.¹⁶ Jüdische Linke adressierten dabei oftmals die Spannung zwischen universalistischem Anspruch und partikularer Zugehörigkeit, so besonders auch Pierre Goldman, Daniel Cohn-Bendit und André Glucksmann.

Die französische Geschichte eignet sich vor diesem Horizont in besonderer Weise als Untersuchungsgegenstand. Die Linke stellt sich bis heute in die Tradition der Französischen Revolution. Juden erhielten im Zuge von 1789 erstmals die rechtliche Gleichstellung, die allerdings mit der strikten Forderung nach Assimilation verbunden war. Jeder konnte sich den Werten Frankreichs anschließen, jedoch nur unter Aufgabe der Embleme partikularer Herkunft. Bis heute bildet der Laizismus die zunehmend umstrittene Grundlage der Französischen Republik.

Überdies trafen in Frankreich nach 1945 die kontinentaleuropäische und die koloniale Geschichte aufeinander. In den ersten Dekaden nach dem Zweiten Weltkrieg kollidierten die »gegenläufigen Gedächtnisse« und überlagerten jeden politischen Diskurs, was sich in besonderem Maße während des Algerienkriegs zeigte.¹⁷ Diese Entwicklung trug wesentlich zur Marginalisierung jüdischer Erfahrung im Nachkriegsfrankreich bei. Die

und die »Grenzen des Verstehens«. Überlegungen zum Generationenbegriff, in: dies. (Hgg.), *Generationen. Erfahrung – Erzählung – Identität*, Konstanz 2009, 17–47. Zur intergenerationellen Erfahrungsweitergabe, aber auch zur Differenz zwischen einer jüdischen und einer nichtjüdischen Sicht vgl. Bettina Völter, *Judentum und Kommunismus. Deutsche Familiengeschichten in drei Generationen*, Opladen 2003.

14 Zur erkenntnistheoretischen Bedeutung der jüdischen Perspektive vgl. Dan Diner, Einführung, in: *Enzyklopädie jüdischer Geschichte und Kultur*. Im Auftrag der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig hg. von dems., Bd. 1, Stuttgart/Weimar 2011, VII–XVIII; ders., *Gedächtniszeiten. Über jüdische und andere Geschichten*, München 2003, 7–15; ders., *Ubiquitär in Raum und Zeit. Annotationen zum jüdischen Geschichtsbewusstsein*, in: ders. (Hg.), *Synchrone Welten. Zeitenräume jüdischer Geschichte*, Göttingen 2005, 13–36; Raphael Gross/Yfaat Weiss (Hgg.), *Jüdische Geschichte als Allgemeine Geschichte*. Festschrift für Dan Diner zum 60. Geburtstag, Göttingen 2006.

15 Vgl. Jan Gerber, *Verborgene Präsenzen. Gedächtnisgeschichte des Holocaust in der deutschsprachigen Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung*, Düsseldorf 2009, 15–20.

16 Vgl. Dan Diner, »Man hat mit der Sache eigentlich nichts mehr zu tun«, in: Richard Chaim Schneider (Hg.), *Wir sind da! Die Geschichte der Juden in Deutschland von 1945 bis heute*, Berlin 2000, 233–252.

17 Vgl. Dan Diner, *Gedächtnis hier, Gedächtnis dort*, <http://www.welt.de/kultur/literarische_welt/article699440/Gedaechtnis-hier-Gedaechtnis-dort.html> (23. August 2014).

Verdrängungskultur, die nach 1945 das gesamte westliche Europa prägte, wurde im Mai '68 aufgebrochen, nicht selten von jüdischen Linken, die das Schweigen – oftmals auch jenes ihrer Eltern – nicht mehr mitzutragen bereit waren. Die französische Konstellation bringt Dan Diner folgendermaßen auf den Punkt: »Wie kein anderes Land folgte offenbar Frankreich dem inneren Rhythmus jener Latenzkonstellation, die für den Westen als Ganzes steht. Der Mai '68 ist *die* Ereignisikone für das explosionsartig eintretende Ende von Latenz.«¹⁸ Deshalb bildet der Pariser Mai '68 mit seinen Nachwirkungen, aber auch mit seiner Vorgeschichte das Zentrum dieser Studie.

Forschungsstand

Die Forschungsliteratur zum Mai 1968 ist kaum zu überblicken.¹⁹ Zunehmend wird eine globale Perspektive auf die Ereignisse eingenommen, während einzelne Studien sich auf die Nachwirkungen der Revolte fokussieren.²⁰

- 18 Ders., Vom Stau der Zeit. Neutralisierung und Latenz zwischen Nachkrieg und Achtundsechzig, in: Hans Ulrich Gumbrecht/Florian Klinger (Hgg.), Latenz. Blinde Passagiere in den Geisteswissenschaften, Göttingen/Oakville, Conn., 2011, 165–172, hier 170.
- 19 Angeführt seien Norbert Frei, 1968. Jugendrevolte und globaler Protest, München 2008; Ingrid Gilcher-Holtey, 1968. Eine Zeitreise, Frankfurt a. M. 2008; Dominique Damamme u. a., Mai-Juin 68, Paris 2008. Eine der besten deutschsprachigen Darstellungen ist Ingrid Gilcher-Holtey, »Die Phantasie an der Macht«. Mai 68 in Frankreich, Frankfurt a. M. 2005. Auch in Frankreich wurde die Debatte über zum 40. Jahrestag besonders heftig geführt, nachdem der damalige Präsident Nicolas Sarkozy die 68er-Generation scharf kritisiert hatte. Vgl. Matthieu Grimpret/Chantal Delsol (Hgg.), Liquidier Mai 68?, Paris 2008. Außerdem erschien ein Bildband, zu dem Daniel Cohn-Bendit das Vorwort beisteuerte, vgl. Catherine Laulhère-Vigneau, Mai 68, Paris 2008.
- 20 Zur globalen Perspektive Philipp Gassert/Martin Klimke, 1968. Memories and Legacies of a Global Revolt. Bulletin of the German Historical Institute, Washington D. C., Supplement 6, Washington, D. C., 2009; Jeremi Suri, Power and Protest. Global Revolution and the Rise of Detente, Cambridge, Mass./London 2005. Zum geschichtswissenschaftlichen Diskurs vgl. Ingrid Gilcher-Holtey (Hg.), 1968. Vom Ereignis zum Gegenstand der Geschichtswissenschaft, Göttingen 1998. Julian Bourg argumentiert, dass die Mai-Revolte in Frankreich ungewollt zu einer Neubelebung der Diskussion über Ethik und zur Entstehung eines zivilgesellschaftlichen Engagements geführt habe. Vgl. Julian Bourg, From Revolution to Ethics. May 1968 and Contemporary French Thought, Montreal/London/Ithaca, N. Y., 2007. Ähnlich Richard Wolin, The Wind from the East. French Intellectuals, the Cultural Revolution, and the Legacy of the 1960s, Princeton, N. J./Oxford 2010. Kristin Ross kritisiert, dass heute 1968 als sanfte Jugendrevolte erscheint, dafür aber die sozialen Kämpfe, die Streiks der Arbeiter und der Einfluss der Kriegsführung in Algerien durch Frankreich und in Vietnam durch die Vereinigten Staaten von Amerika ausgeklammert würden. Vgl. dies., May 68 and its Afterlives, Chicago, Ill./London 2002.

Einige Untersuchungen der letzten Jahre, vor allem zur deutschen Studentenbewegung, rücken den Einfluss der NS-Vergangenheit auf die Politisierung der Nachkriegsgeneration in den Mittelpunkt, aus der sich die 68er-Bewegung rekrutierte.²¹ Die Bücher von Hervé Hamon und Patrick Rotman sind weiterhin die Standardwerke zur Geschichte der 68er-Generation in Frankreich.²² Yaïr Auron war lange Zeit der Einzige, der sich ausdrücklich mit der jüdischen Herkunft vieler Aktivisten befasst hat.²³ Jedoch ließ auch er es damit bewenden, die unterschiedlichen Lebenswege kurz vorzustellen, ohne dabei den erfahrungsgeschichtlichen Gehalt der familiären Vergangenheit vor dem Holocaust in die Betrachtung einzubeziehen. Weder werden die Lebenswege der Eltern noch die ideengeschichtlichen Einflüsse auf die Entscheidungen wichtiger Akteure der Nachkriegsgeneration gesondert untersucht. Die vorliegende Studie versteht sich deshalb als Erweiterung und Vertiefung des Anliegens von Auron. Jüngst erschien die umfangreiche Untersuchung von Ariel Danan über das ambivalente Verhältnis der französischen Juden zu Israel von der Staatsgründung 1948 bis zum Libanonkrieg 1982. Der Autor fokussiert aber weder auf linke französische Juden im Allgemeinen noch auf die drei Protagonisten dieser Studie im Besonderen. Insofern beleuchtet Danan einen Aspekt ausführlich, der hier nur eine Nebenrolle spielt.²⁴

Goldman, Cohn-Bendit und Glucksmann entstammten kommunistisch oder sozialistisch geprägten Elternhäusern. So eröffnet die Beschäftigung mit ihren jeweiligen familiären Zusammenhängen auch einen Einblick in die Lebensgeschichten jüdischer Kommunisten. Nun hat die jüdische Präsenz in sozialrevolutionären Bewegungen immer wieder aufs Neue dazu geführt, dass mit antisemitischem Elan Belege für einen kollektiven »jüdischen Bolschewismus« gesucht wurden.²⁵ Tatsächlich strebten auch Juden danach, gesellschaftliche Verhältnisse zu revolutionieren, in denen sie diskriminiert

21 Die Nachwirkungen des Holocaust auf die 68er-Generation in Deutschland untersucht Hans Kundnani, *Utopia or Auschwitz. Germany's 1968 Generation and the Holocaust*, New York 2009; Götz Aly, *Unser Kampf: 1968. Ein irritierter Blick zurück*, Frankfurt a. M. 2008.

22 Hervé Hamon/Patrick Rotman, *Génération*, 2 Bde., Bd. 1: *Les années de rêve*, Paris 1987, Bd. 2: *Les années de poudre*, Paris 1988.

23 Yaïr Auron, *Les Juifs d'extrême gauche en Mai 68. Une génération marquée par la Shoah*, Paris 1998.

24 Ariel Danan, *Les Juifs de France et l'État d'Israël (1948–1982)*, Paris 2014.

25 Bereits Mitte der 1920er Jahre erschien Dietrich Eckart, *Der Bolschewismus von Moses bis Lenin. Zwiegespräch zwischen Adolf Hitler und mir*, München 1925. Im Nationalsozialismus erreichte dieses Ressentiment den Höhepunkt seiner Wirkmächtigkeit. Allerdings taucht es bis heute immer wieder auf. Vgl. Johannes Rogalla von Bieberstein, *Jüdischer Bolschewismus. Mythos und Realität*, Dresden 2002.

wurden.²⁶ Der Kommunismus als universalistische Befreiungstheorie versprach eine Auflösung von verallgemeinernden Zuschreibungen.²⁷ Yuri Slezkine hat die Hinwendung von Juden zur kommunistischen Bewegung als Konsequenz der Zerstörung einer religiös überformten Lebenswelt gedeutet.²⁸ Wie vor ihm schon andere Autoren wies er darauf hin, dass weder die meisten Kommunisten jüdisch noch die Mehrheit der Juden kommunistisch gewesen seien, vielmehr seien Juden innerhalb der kommunistischen Bewegung als Minderheit in großem Maße sichtbar geworden. Slezkine zeigt auf, dass neben dem Zionismus, der seinen Ort in Israel hat, und dem Liberalismus, für den symbolisch die Vereinigten Staaten von Amerika stehen, auch der Kommunismus – mit seinem Zentrum in Moskau – eine der jüdischen Antworten auf die Herausforderungen der Moderne war. In Bezug auf die Verhältnisse im Nachkriegsfrankreich gilt analog, dass weder die Mehrheit der 68er-Bewegung Juden noch eine Mehrheit der Juden in der 68er-Bewegung aktiv waren. Diejenigen, die es waren, gehörten aber nicht selten zu den Schlüsselfiguren.

Für das Engagement von Juden in der Linken werden verschiedene Erklärungen angeboten. Manche Autoren vermuten einen Zusammenhang zwischen Messianismus und utopischem Denken sowie zwischen einem religiös fundierten Gerechtigkeitsideal und dem Streben nach einer gerechten Einrichtung der sozialen Verhältnisse.²⁹ Soziologische Ansätze gehen stärker von den Bedingungen einer marginalisierten Minderheit aus, deren An-

26 Immer noch lesenswert: Robert Wistrich, *Revolutionary Jews. From Marx to Trotsky*, London 1976; ders., *Socialism and the Jews. The Dilemmas of Assimilation in Germany and Austria-Hungary*, London/Toronto 1982. Zum Umgang mit der »Judenfrage« in der Arbeiterbewegung vgl. Edmund Silberner, *Sozialisten zur Judenfrage. Ein Beitrag zur Geschichte des Sozialismus vom Anfang des 19. Jahrhunderts bis 1914*, Berlin 1962; ders., *Kommunisten zur Judenfrage. Zur Geschichte von Theorie und Praxis des Kommunismus*, Opladen 1983. Außerdem Mario Keßler, *Zionismus und internationale Arbeiterbewegung 1887–1933*, Berlin 1994; Jack Jacobs, *Sozialisten und die »jüdische Frage« nach Marx*, Mainz 1994; Enzo Traverso, *Die Marxisten und die jüdische Frage. Geschichte einer Debatte (1843–1943)*, Mainz 1995.

27 Vgl. Dan Diner/Jonathan Frankel, Introduction. *Jews and Communism: The Utopian Temptation*, in: dies. (Hgg.), *Dark Times, Dire Decisions. Jews and Communism*, Oxford 2004, 3–12.

28 Yuri Slezkine, *Das jüdische Jahrhundert*, Göttingen 2004.

29 Den Zusammenhang zwischen messianischem und revolutionärem Denken am Beispiel der Revolution von 1848 diskutierte schon Jacob Toury in seinem klassischen Werk *Die politischen Orientierungen der Juden in Deutschland. Von Jena bis Weimar*, Tübingen 1966, bes. 68–85. Einen Überblick über dieses Verhältnis bei verschiedenen jüdischen Denkern im 20. Jahrhundert lieferte Michael Löwy, *Erlösung und Utopie. Jüdischer Messianismus und libertäres Denken. Eine Wahlverwandtschaft*, Berlin 1987. Auf die enge Verbindung von messianischer Hoffnung und revolutionärem Eifer kam auch Elke Dubbels in ihrer diskursanalytischen Studie wiederholt zu sprechen: dies., *Figuren des Messianischen in Schriften deutsch-jüdischer Intellektueller 1900–1933*, Berlin 2012.

gehörige sich häufiger solchen politischen Strömungen anschließen, die für die Gleichberechtigung aller Individuen eintreten. Andere Forschungsarbeiten legen eine Weitergabe politisch radikaler Haltungen von den Eltern auf die Kinder nahe und führen als vorrangiges Motiv für die Hinwendung zum Kommunismus die radikale Verleugnung der eigenen Herkunft an.³⁰

Keine dieser Erklärungen ist für sich genommen ausreichend. Statt eine weitere, Allgemeingültigkeit beanspruchende Antwort zu versuchen, möchte die vorliegende Arbeit mittels gedächtnisgeschichtlicher Grundierung neue Akzente in Bezug auf die Lebenswege von Pierre Goldman, Daniel Cohn-Bendit und André Glucksmann setzen.

Zuweilen kommt es in der Forschung hinsichtlich ihrer Herkunft zu Irrtümern. So heißt es beispielsweise über André Glucksmann, dass er einer jüdischen Familie entstamme, »die aus Polen nach Frankreich kam.«³¹ In einem Aufsatz wird sein biografischer Hintergrund wie folgt beschrieben: »Glucksmanns Mutter stammt ursprünglich aus Tschechien, sein Vater aus dem Herzogtum Bukowina.«³² In einem Zeitungsinterview wird er folgendermaßen vorgestellt: »André Glucksmann kam 1937 als Sohn deutsch-jüdischer Eltern in Boulogne-Billancourt zur Welt.«³³ In einer Besprechung seiner Autobiografie heißt es: »André Glucksmann, am 19. Juni 1937 in Boulogne-Billancourt geboren, ist das dritte Kind österreichischer Juden, die vor den Nazis nach Frankreich flohen und in der Résistance kämpften.«³⁴ Yair Auron schreibt, Glucksmanns Eltern seien tschechischer und rumänischer Herkunft gewesen.³⁵

30 Zu unterschiedlichen Ansätzen vgl. Percy Cohen, *Jewish Radicals and Radical Jews*, London u. a. 1980, 173–221. Außerdem Phillip Mendes, »We are all German Jews.« Exploring the Prominence of Jews in the New Left, in: Melilah. *Manchester Journal of Jewish Studies* 3 (2009), 1–17.

31 Ulrike Ackermann, *Sündenfall der Intellektuellen. Ein deutsch-französischer Streit von 1945 bis heute*, Stuttgart 2000, 159.

32 Yves Bizeul, André Glucksmanns Weg zum Leitintellektuellen. Aufstieg und Fall, in: Harald Bluhm/Walter Reese-Schäfer (Hgg.), *Die Intellektuellen und der Weltlauf. Schöpfer und Missionare politischer Ideen in den USA, Asien und Europa nach 1945*, Baden-Baden 2006, 171–194, hier 172, Anm. 2.

33 André Glucksmann, »Ich bin kein Fetischist des Mai '68«, Interview von Maxi Leihnkauf, in: *Süddeutsche Zeitung*, 17. Februar 2008, <<http://www.sueddeutsche.de/kultur/interview-andre-glucksmann-ich-bin-kein-fetischist-des-mai--1.276158>> (23. Oktober 2014).

34 Der undogmatische Dogmatiker. André Glucksmanns Erinnerungen, in: *Neue Rundschau*, Oktober 2007, <<http://rundschau-hd.de/2007/10/der-undogmatische-dogmatiker-andre-glucksmanns-erinnerungen/>> (22. August 2014).

35 Auron, *Les Juifs d'extrême gauche en Mai 68*, 49. Glucksmanns Eltern stammten weder aus Polen noch aus Deutschland, sie kamen nicht aus Österreich, Tschechien oder Rumänien, sondern aus dem Habsburgerreich, das sich als Vielvölkerreich durch eine Vielfalt von Sprachen und Zugehörigkeiten auszeichnete und sich fundamental von einem ethnisch homogenen Nationalstaat unterschied.

Ähnliche Unklarheiten sind auch in Bezug auf die Zugehörigkeit Daniel Cohn-Bendits festzustellen. In einer Fernsehsendung am 14. Mai 2012 kam der Moderator nach einigen Minuten auf die Eltern Cohn-Bendits zu sprechen und führte aus, dass der Vater Deutscher und die Mutter Französin gewesen sei.³⁶ Daraufhin antwortete Cohn-Bendit mit ironischem Unterton, dass seine Mutter genauso deutsch wie sein Vater war. In einem neuen Anlauf vergewisserte sich der Interviewer, dass aber doch zumindest die Staatsbürgerschaft der Eltern unterschiedlich gewesen sei. Auch diese Annahme verneinte Cohn-Bendit. Die Verwirrung zeigt, welche Herausforderung ein Lebensweg, der sich eindeutigen nationalen Zuordnungen entzieht, noch immer bereithält. Dass die jeweiligen Familiengeschichten von Goldman, Cohn-Bendit und Glucksmann nur diasporisch und transnational zu fassen sind, ist eine grundlegende Überzeugung dieser Arbeit.³⁷

Gliederung

Die Studie gliedert sich entlang der Schlüsselfiguren in drei Teile. Das erste Kapitel zu Pierre Goldman beginnt mit seiner Beerdigung im September 1979 in Paris. Sein gewaltsamer Tod war der Abschluss eines radikalen Lebens, das sich jeder Anpassung an gesellschaftliche Normen entzog. Im Mittelpunkt der Analyse steht Goldmans 1975 veröffentlichte Monografie *Dunkle Erinnerungen eines in Frankreich geborenen polnischen Juden*, die die Affäre um seine lebenslängliche Verurteilung zu einem gesellschaftlichen Ereignis werden ließ. Dabei werden die Berichterstattung über die Verhandlungen gegen ihn, seine Autobiografie und sein Roman *L'ordinaire mésaventure d'Archibald Rapoport* von 1977 untersucht sowie auch die Geschichte seiner Eltern dargestellt. Angesichts der Quellenlage wird Goldmans Lebensweg vor allem anhand von Schilderungen ehemaliger Weggefährten sowie autobiografischen Schriften rekonstruiert.³⁸

Im deutschsprachigen Raum gibt es bislang kaum Forschungen zu Goldman. Sein autobiografisch konturierter Text *Dunkle Erinnerungen* wurde zwar ins Deutsche übersetzt, aber wenig rezipiert. Sein zwei Jahre später verfasster Roman wurde schon nicht mehr ins Deutsche übertragen. Somit werden die biografischen und intellektuellen Konstellationen Pierre Gold-

36 Sendung vis-à-vis, 3sat, 14. Mai 2012.

37 Damit fügt sich diese Studie in einen Forschungstrend ein. Vgl. Susanne Lachenicht/Kirsten Heinsohn (Hgg.), *Diaspora Identities. Exile, Nationalism and Cosmopolitanism in Past and Present*, Frankfurt a. M./New York 2009.

38 Vgl. Hans-Peter Preußner/Helmut Schmitz, *Autobiografik zwischen Literaturwissenschaft und Geschichtsschreibung. Eine Einleitung*, in: dies. (Hgg.), *Autobiografie und historische Krisenerfahrung*, Heidelberg 2010, 7–20.

mans hier erstmals in einer deutschsprachigen Studie umfassend untersucht. Auch in Frankreich setzte die Beschäftigung mit Goldman erst vor einigen Jahren ein und findet zudem eher in künstlerischen und populärwissenschaftlichen Werken statt. 2005 erschienen zwei von Journalisten verfasste Bücher zu Goldmans Leben.³⁹ Außerdem veröffentlichte einer seiner ehemaligen Professoren im selben Jahr unter Pseudonym einen Briefwechsel aus der Mitte der 1970er Jahre.⁴⁰ Ferner taucht Goldman als fiktive Figur in einigen literarischen Werken auf, beispielsweise in Dominique Perruts *Patria o muerte* aus dem Jahr 2010.⁴¹ Schließlich haben die Umstände des Mordes an Goldman immer wieder Anlass zu Spekulationen gegeben. So befasste sich ein ehemaliger hoher Polizeibeamter, Lucien Aimé-Blanc, 2006 in *L'indic et le commissaire* mit dem Attentat auf Goldman.⁴² Es verwundert nicht, dass 2011 auf Canal+ ein Spielfilm von Christophe Blanc über Pierre Goldman ausgestrahlt wurde. 2012 erschien eine Graphic Novel von Emmanuel Moynot: *Pierre Goldman. La vie d'un autre*.⁴³

Im zweiten Kapitel wird die Lebens- und Familiengeschichte Daniel Cohn-Bendits geschildert. Die Wege seiner Eltern, Herta und Erich Cohn-Bendit, die sich im Berlin der Weimarer Republik trafen, werden mithilfe von bislang nicht bearbeitetem Quellenmaterial ebenso dargestellt wie die biografischen Stationen des Sohnes. Auch zu Daniel Cohn-Bendit wurde bislang kaum wissenschaftlich geforscht; vorherrschend ist eine politisch motivierte Auseinandersetzung. In deutscher Sprache liegt eine Biografie der Journalistin Sabine Stamer vor.⁴⁴ 2010 erschien eine französische Biografie von Emeline Cazi, *Le vrai Cohn-Bendit*.⁴⁵ Bereits 1998, anlässlich des dreißigsten Jahrestages des Mai '68, erschien, ebenfalls in Frankreich, eine kurze Biografie von Laurent Lemire.⁴⁶ Ein Jahr später veröffentlichte Patrick Moissag eine Anthologie mit Zitaten Cohn-Bendits.⁴⁷ Außerdem publizierte Lorraine Millot eine knapp gehaltene Biografie in der Reihe *Les Essentiels*.⁴⁸

39 Michaël Prazan, *Pierre Goldman. Le frère de l'ombre*, Paris 2005; Antoine Casubolo, *La vie rêvée de Pierre Goldman*, Paris 2005.

40 Amnassar, *Matricule 518.941-2.87: prison de Fresnes. Correspondance d'un prévenu avec son professeur*, Paris 2005.

41 Dominique Perrut, *Patria o muerte*, Paris 2010. Bereits vorher wurde das Schicksal Goldmans literarisch thematisiert, vgl. Henri Raczymow, *Un cri sans voix*, Paris 1985; außerdem Catherine Axelrad, *La Varsoviennne*, Paris 1990, und die Werke von Myriam Anissimov.

42 Lucien Aimé-Blanc, *L'indic et le commissaire*, Paris 2006.

43 Emmanuel Moynot, *Pierre Goldman. La vie d'un autre*, Paris 2012.

44 Sabine Stamer, *Cohn-Bendit. Die Biografie*, Hamburg/Wien 2001.

45 Emeline Cazi, *Le vrai Cohn-Bendit*, Paris 2010.

46 Laurent Lemire, *Cohn-Bendit*, Paris 1998.

47 Patrick Moissag, *Un pavé dans la mare. Daniel Cohn-Bendit. Mot pour mot*, La Ferté-Saint-Aubin 1999.

48 Lorraine Millot, *Daniel Cohn-Bendit*, Paris 2002.

Nicht selten konzentriert sich die Beschäftigung mit Cohn-Bendit auf seine Wendung vom Gesicht der französischen 68er-Bewegung zum Vertreter des realpolitischen Flügels der Grünen. Die vielen polemischen Publikationen hierzu sind aufgrund des spezifischeren Erkenntnisinteresses dieser Arbeit zu vernachlässigen.⁴⁹

Die meisten Untersuchungen zu Cohn-Bendit behandeln den Pariser Mai '68 und die Zeit danach, während in der vorliegenden Studie die Vorgeschichte in den Mittelpunkt gerückt wird.⁵⁰ Auch die Bedeutung von Hannah Arendt und Ernest Jouhy, den beiden wichtigsten intellektuellen Bezugspersonen Cohn-Bendits nach dem frühen Tod seiner Eltern, wird nur in wenigen Abhandlungen erwähnt, aber nirgendwo erklärt. Trotz der breiten Forschungsliteratur zu Hannah Arendt ist ihre Pariser Exilerfahrung noch nicht ausführlich bearbeitet worden. Erst in jüngster Zeit wurde von Alfons Söllner die zentrale Bedeutung des Pariser Exils für Arendts intellektuelle Entwicklung diskutiert.⁵¹ Dort lernte Arendt die Familie Cohn-Bendit kennen. Ernest Jouhy, dessen Werke vergriffen sind und so gut wie gar nicht mehr rezipiert werden, ist eine nahezu vergessene historische Person. Eine Ausnahme stellt allein der Frankfurter Erziehungswissenschaftler Benjamin Ortmeier dar, der sich allerdings vor allem für Jouhys pädagogische Theorie interessiert.⁵² Somit präsentiert die vorliegende Studie auch die Entwicklung Ernest Jouhys, der Daniel Cohn-Bendit mehrere Jahre unterrichtete, erstmals im historischen Kontext.

Das letzte Kapitel behandelt den Lebensweg André Glucksmanns unter Rückgriff auf die Geschichte seiner Eltern, Rubin und Martha Glucksmann. Soweit möglich, wird ihr Leben anhand von bislang nicht zur Kenntnis ge-

49 Einige Wochen vor der Bundestagswahl 1998, die zur Bildung einer Koalition von SPD und Bündnis 90/Die Grünen führte, erschien Christian Schmidt, *Wir sind die Wahnsinnigen. Joschka Fischer und seine Frankfurter Gang*, Düsseldorf/München 1998. Darin zu Cohn-Bendit das Kap. »Der rote Dany verfärbt sich«, 125–131. Paul Ariès und Florence Leray werfen Cohn-Bendit Verrat an seinen früheren Idealen und Weggefährten vor. Vgl. dies., *Cohn-Bendit. L'imposture*, Paris 2010, bes. die Kap.: »Dany, Verräter von André Gorz« und »Dany, Verräter von Castoriadis«.

50 Wolfram Burkhardt, *Intellektuelle und Politik. Jürgen Habermas – Martin Walser – Daniel Cohn-Bendit*, Marburg 2001; Anne Siemens, *Durch die Institutionen oder in den Terrorismus. Die Wege von Joschka Fischer, Daniel Cohn-Bendit, Hans-Joachim Klein und Johannes Weinrich*, München 2006.

51 Alfons Söllner, »Adieu, la France?« Frankreich im Frühwerk Hannah Arendts, in: ders. (Hg.), *Deutsche Frankreich-Bücher aus der Zwischenkriegszeit*, Baden-Baden 2011, 317–346.

52 Vgl. Benjamin Ortmeier, *Der Frankfurter Erziehungswissenschaftler Ernest Jouhy. Leben und pädagogisches Werk*, Manuskript der Antrittsvorlesung an der Goethe-Universität Frankfurt a. M., 16. Dezember 2008. Eine Kurzfassung findet sich in ders., *Résistance und Universität. Der Frankfurter Erziehungswissenschaftler Ernest Jouhy. Überarbeitete Fassung der Antrittsvorlesung*, in: *Tribüne. Zeitschrift zum Verständnis des Judentums* 48 (2009), H. 191, 165–172.

nommenen Archivquellen rekonstruiert. Sind die Materialien nicht ausreichend, wird auf Autobiografien aus ihrem Umfeld zurückgegriffen. André Glucksmanns intensive Auseinandersetzung mit dem Stalinismus ist ohne den Erfahrungshorizont seiner Eltern nicht zu entschlüsseln. Seine intellektuelle Entwicklung wurde des Weiteren stark von seinem akademischen Lehrer Raymond Aron beeinflusst. Diese Beziehung soll ebenfalls nachgezeichnet werden. Abschließend werden die Schriften Glucksmanns als Verdichtung seiner spezifischen Erfahrungsgeschichte gedeutet. Auch über André Glucksmann wurde erst wenig wissenschaftlich gearbeitet. In den 1980er Jahren veröffentlichte Günther Schiwy mehrere Arbeiten über die »Neuen Philosophen« und das Denken Glucksmanns.⁵³ Tiefgründige Porträts verfasste Jürg Altwegg, der Glucksmann auch mehrmals interviewt sowie Vorworte für seine Bücher geschrieben hat.⁵⁴ Einige weitere Studien widmeten sich Glucksmanns Rolle als Intellektueller im französischen Diskurs, zudem erschienen mehrere gegen ihn gerichtete polemische Pamphlete.⁵⁵ Die oben angeführten Unklarheiten bezüglich der Herkunft von André Glucksmanns Eltern legen offen, dass eine gedächtnisgeschichtliche Annäherung an seine biografische wie intellektuelle Entwicklung bislang ein Forschungsdesiderat geblieben ist.

Die drei untersuchten Personen stehen für jeweils unterschiedliche jüdische Geschichtserfahrungen im Nachkriegsfrankreich. Sie verknüpfen die Geschichte der Elterngeneration in der Zwischenkriegszeit als Immigranten und Flüchtlinge mit den Emanzipationskämpfen in der zionistischen und dann kommunistischen Bewegung und den damit verbundenen Enttäuschungen. Ihre Lebensläufe dienen als Fixpunkte einer Konstellation geografischer Räume, die in den 1920er und 1930er Jahren in Paris erstmals aufeinandertrafen und die sich in der folgenden Generation im Mai 1968 erneut kreuzen sollten: Polen, Deutschland und das Habsburgerreich. Diese Gedächtnisschichten bilden die erfahrungsgeschichtliche Grundlage der Lebenswege von Pierre Goldman, Daniel Cohn-Bendit und André Glucksmann, die in der vorliegenden Studie erstmals herausgearbeitet wird.

53 Günther Schiwy, *Kulturrevolution und »Neue Philosophen«*, Reinbek bei Hamburg 1978; ders., *Poststrukturalismus und »Neue Philosophen«*, Reinbek bei Hamburg 1985, 35–44 und 121–131.

54 Jürg Altwegg/Aurel Schmidt, *Französische Denker der Gegenwart*, München 1987, 98–104. Jürg Altwegg, *Von der Mai-Barrikade zur Atomstrategie. Der weite Weg des André Glucksmann – ein Gespräch*, in: *Dokumente. Zeitschrift für den deutsch-französischen Dialog und übernationale Zusammenarbeit* 40 (1984), H. 1, 39–48; Ingeborg Breuer/Peter Leusch/Dieter Mersch, *Vom Antitotalitarismus zur »Ethik der Ersten Hilfe«*. Politische Moralistik bei André Glucksmann, in: dies., *Welten im Kopf. Profile der Gegenwartsphilosophie*, 3 Bde., hier Bd. 2: Frankreich, Italien, Hamburg 1996, 127–136.

55 Als Beispiel für Polemiken vgl. Guy Hocquenghem, *Lettre ouverte à ceux qui sont passés du col Mao au Rotary*, Paris 2003, 178–192; Jean Birnbaum, *Les maocidents. Un néo-conservatisme à la française*, Paris 2009.

1. Gefangen in der Zeit. Pierre Goldmans radikales Leben

Es ist ein unscheinbares Grab in der vierten Sektion des Cimetière du Père Lachaise, des berühmten Pariser Friedhofs, wo der Erschossenen der Pariser Kommune ebenso gedacht wird wie der kommunistischen Widerstandskämpfer gegen die deutsche Besatzung und der in die Konzentrationslager Deportierten.¹ Das Grab ist auf fast keinem der Friedhofspläne vermerkt, auf denen die Stätten berühmter Persönlichkeiten wie Guillaume Apollinaire, Honoré de Balzac, Frédéric Chopin, Marcel Proust und Oscar Wilde verzeichnet sind, und daher nur schwer zu finden. Der schlichte Grabstein aus grauem Marmor ist schmucklos. Es sind keine Blumen niedergelegt und die Grabstelle scheint lange nicht besucht worden zu sein. Auf der Plakette an der Vorderseite des Grabsteins steht in einfacher Schrift: Pierre Goldman, 22. Juni 1944–20. September 1979.

Nur bei wenigen ruft dieser Name heute noch Assoziationen hervor, doch die Ermordung Goldmans am 20. September 1979 war ein zentrales Moment der französischen Nachkriegsgeschichte. Das Begräbnis eine Woche nach der Tat war ein Großereignis für die Linke und markierte gewissermaßen den Abschluss des Pariser Mai. Die Beisetzung Goldmans erscheint wie ein Kristallisationspunkt sowohl der linken als auch der jüdischen Geschichte Frankreichs, wie ein *lieu de mémoire*, in dem sich die Geschichte einer Generation im Nachkriegsfrankreich spiegelt.²

Dem Begräbnis am 27. September 1979 ging ein Schweigemarsch mit 15 000 Teilnehmern voraus, zu dem über dreißig Organisationen aufgerufen hatten.³ Das Spektrum reichte von linksradikalen Kleingruppen über die der Parti socialiste (PS) nahestehende Gewerkschaft Confédération française

1 Das Grab befindet sich in der vierten Sektion, 1. Reihe, <http://www.appl-lachaise.net/appl/article.php?id_article=391> (24. November 2014).

2 Vgl. Donald Reid, Pierre Goldman. From Souvenirs Obscurs to Lieu de Mémoire, in: French Politics, Culture & Society 26 (2008), H. 2, 51–77. Daniel Gordon meint, dass Goldman eine Ikone der 68er-Generation in Frankreich geworden sei. Ders., Memories of 1968 in France. Reflection on the 40th Anniversary, in: Ingo Cornils/Sarah Waters (Hgg.), Memories of 1968. International Perspectives, Bern 2010, 49–78, hier 75.

3 Vgl. Les obsèques de Pierre Goldman, in: Libération, 27. September 1979, 3. Die Angaben über die Anzahl der Teilnehmer schwanken zwischen 10 000 und 25 000. Die meisten Quellen nennen 15 000 Teilnehmer. Vgl. Avec Pierre Goldman. 15 000 personnes ont participé hier à ses obsèques silencieuses, in: Libération, 28. September 1979, 1; Après les obsèques de Pierre Goldman. »Quelle fêlure inexplicquée?«, in: ebd., 29./30. September 1979, 3.

démocratique du travail (CFDT) bis hin zu Menschenrechtsgruppen wie dem Mouvement contre le racisme et pour l'amitié entre les peuples (MRAP) und der Ligue internationale contre le racisme et l'antisémitisme (LICA). Auf politische Symbole, Fahnen und Transparente wurde auf Wunsch der Angehörigen Goldmans verzichtet, die nicht wollten, dass die Beisetzung zu einer Demonstration wird.⁴

Die ersten Teilnehmer versammelten sich am Nachmittag gegen 15 Uhr vor dem gerichtsmedizinischen Institut an der Place Mazas direkt an der Seine und setzen sich langsam in Richtung des Friedhofs Père Lachaise in Bewegung. Die Zusammenkunft dauerte bis in die Abendstunden. Den ganzen Tag über kam es immer wieder zu kleineren Auseinandersetzungen mit der Polizei und zu Festnahmen.⁵ Am Abend flogen vereinzelt Pflastersteine, eine verspätete Reminiszenz an die »Nacht der Barrikaden« vom 10. auf den 11. Mai 1968 in Paris.⁶ Auch in vielen anderen französischen Städten waren Schweigemärsche oder Versammlungen als Reaktion auf das Attentat gegen Pierre Goldman angekündigt, so beispielsweise in Rouen, Marseille, Lyon und Grenoble. Über die Beisetzung Goldmans wurde ausführlich in Nachrichtenendungen und Tageszeitungen berichtet.

Der Mord

Am 20. September 1979 war Pierre Goldman auf offener Straße mitten in Paris von drei Unbekannten mit mehreren Kugeln niedergestreckt worden. Er war sofort tot. Die Mythen, die sich um seine Ermordung ranken, konnten erst vor Kurzem aufgeklärt werden.⁷ Zu dem Attentat bekannte sich

4 Vgl. Philippe Boggio, *Les obsèques de Pierre Goldman, une émotion contenue*, in: *Le Monde*, 29. September 1979, 11.

5 Vgl. Jean-Louis Péninou, CGT, CFDT, FEN: »en campagne«, in: *Libération*, 29. September 1979, 5.

6 Zur Chronologie vgl. A. L. W./D. C., 15 000 personnes sans pancarte, banderole ou mot d'ordre, in: *Libération*, 28. September 1979, 4.

7 Über die Ermordung Goldmans wurden mehrere Dokumentationen gedreht: Michaël Prazan, *L'assassinat de Pierre Goldman*. Der Film wurde 2005 im französischen Fernsehen ausgestrahlt. Im Rahmen der Reihe über bedeutende Kriminalfälle »Faites entrer l'accusé« wurde ebenfalls eine Folge über die Goldman-Affäre von Nicolas Glimois gesendet: Pierre Goldman. *L'assassinat*, <<https://www.youtube.com/watch?v=Z0Mf6FTgohM>> (24. November 2014). Außerdem von 2010 Michel Despratx/Philippe Nahoum, *Comment j'ai tué Pierre Goldman*. Darin behauptet ein unerkannt bleibender Mann, er sei einer der Mörder Goldmans: <http://www.dailymotion.com/video/x0j4o_extrait-comment-jai-tue-pierre-gold_news> (12. November 2014). Eine andere Theorie besagt, dass Goldman wegen seiner Kontakte zur baskischen Untergrundorganisation Euskadi Ta Askatasuna (ETA) von der paramilitärischen Organisation Grupos Antiterroristas de Liberación (GAL) ermordet wurde. Vgl. Sylvie Braibant, *Révélations sur l'assassinat de Pierre Goldman*, in: